

Von Licht war ja diese Woche schon viel die Rede. Auf den letzten Newsletter habe ich von einer Leserin folgende Antwort bekommen: „Ich empfinde das Daheimbleiben im Zusammenhang mit den immer kürzeren Tagen und dem kalten Matschewetter schon als belastender als noch im Frühjahr, als es jeden Tag heller wurde. Ich bin ja kein Fan von allzu greller und zu viel Weihnachtsbeleuchtung, die im schlimmsten Fall auch noch bunt blinkt. Aber ohne Kerzerl anzünden geht es jetzt gar nicht mehr. Der Kerzenschein ist ein besonderes Licht.“

Die brennende Kerze ist in unserer Kirche ja immer ein Zeichen für Jesus, das Licht der Welt – von der Kerze am Adventskranz bis zu Osterkerze. Die Dunkelheiten des Lebens werden erhellt durch ihn und durch die Menschen, die sein Licht in die Welt bringen. Drei dieser Menschen sind uns im Newsletter vom letzten Wochenende begegnet: Barbara, Nikolaus und Johannes. Dazu soll sich heute noch jemand gesellen, deren Name schon Programm ist: Die Heilige Lucia. Alle, die ihren Namen tragen, dürfen am Sonntag Namenstag feiern.

Lucia von Syrakus – wer war diese Frau? Lucia hat eine bewegte Geschichte hinter sich, die bis in die Religion unserer Vorfahren reicht. Sie war ursprünglich eine göttliche Lichtgestalt und eine dunkle Muttergottheit zugleich, die schwarze Luz. Wir erleben alle, dass Helles und Dunkles, Licht und Finsternis, in unserem Leben nahe beieinander liegen. So haben unsere Vorfahren diese Göttin des Lebens und des Todes verehrt. Und weil wir bei unserer Geburt zum ersten Mal das Licht sehen, ist Lucia auch die Göttin der Wehen, der Geburt und des Kindbettes gewesen.

Der Name der Märtyrerin Lucia wurde zum ersten Mal auf einer Grabplatte in einer Katakomben in Syrakus entdeckt. Und schnell entstand die Legende. Lucia war die Tochter reicher christlicher Eltern. Ihre Mutter wurde während der Wechseljahre sehr krank und Lucia reiste mit ihr zum Grab der Heiligen Agatha. Aber Agatha erschien ihr im Traum und sprach zur ihr: „Warum soll ich deine Mutter heilen, wo du es doch selbst kannst. Dein Glaube hat deiner Mutter geholfen!“ Sie kehrt mit der geheilten Mutter nach Syrakus zurück und beschließt jungfräulich, zu bleiben. Aber nun tritt der erzürnte Verlobte auf den Plan. Lucia verteidigt in einem Streitgespräch ihren Glauben. Nun soll sie ins Bordell gezerrt werden, dadurch soll der Heilige Geist von ihr weichen. 60 Männer und 60 Pferde schaffen es nicht, sie dorthin zu bringen. Dann folgen Feuer und Pech, Harz und Öl aber erst ein Dolch, der durch ihren Hals getrieben wird, tötet sie. Im Sterben ruft sie aus: „Bringt meine schönen Augen meinem Verlobten auf einem Teller. Er hat sie so gerühmt!“ Das ist der Grund, weshalb Lucia auch gerne mit den Augen dargestellt wird. Das alles, was diese Legende erzählt, soll sich im Jahre 304 zugetragen haben. Viele Jahre später – um die Jahrtausendwende – wird ihr Kult auf einmal sehr weit verbreitet. Otto I ließ ihre Gebeine nach Metz überführen. Dann gab es noch einmal eine Verehrungswelle nach der Reformation. Mit diesen MärtyrerInnenlegenden haben die Menschen im Mittelalter vieles ausdrücken können, was für uns heute befremdlich wirken mag, nicht wenigen von uns fremd ist. Wir sind größtenteils dennoch beeindruckt von der Standhaftigkeit im Glauben und von der Kraft des Heiligen Geistes, der stärker ist als alle Anfeindungen und Todesgefahren.

Eine besondere Bedeutung hat die Gestalt der Heiligen Lucia im hohen Norden. In Schweden gehört sie zu den Advents- und Weihnachtsbräuchen. Lucia erscheint dort umringt von vielen jungen weißgekleideten Mädchen mit einem Kerzenkranz auf dem Kopf und bringt Lichter und Gebäck. Und wieder anders begegnet die Heilige Lucia uns in Italien. Am Luciatag wird "Torrone dei poveri" als Mahlzeit für die Armen vorbereitet: Kichererbsen werden mit Zucker gekocht, bis daraus eine feste Masse entsteht.

Wir alle haben, die einen vielleicht mehr, die anderen weniger, ein Gespür für Kraft der religiösen Bilder, die aufscheinen in Bräuchen, und nicht nur in denen, die uns aus eigener Praxis vertraut sind. Und was wir darin entdecken können, ist etwas Wesentliches, was an Botschaft allen Ausgestaltungen des Gedenktags der Heiligen Lucia gemein ist: Wir tragen alle in uns die Sehnsucht nach dem Licht.

Das Licht scheint in der Finsternis – dieses Wort Jesu findet in der Gestalt der Lucia einen sehr schönen

Ausdruck, der uns mit allen Sinnen ergreift. Ihre lange Geschichte aus der vorchristlichen Zeit lehrt uns, dass das Finstere, das Leiden, das Böse, das Aggressive, dass das alles der Ort ist, wohin das Licht scheint.

Haben Sie es, habt Ihr es gemerkt? Unversehens ist Weihnachten schon ziemlich nahe gekommen.

Am 13. Dezember ist der Gedenktag der Heiligen Lucia. Das war in der Zeit des Julianischen Kalenders die Wintersonnenwende. Das heißt also, dass das Luciafest gefeiert wurde an der Wende vom kürzesten Tag und der längsten Nacht hin zum langsam werdenden Frühling feierlich begeht. Naheliegend, warum an diesem Tag eine Lichtgestalt gefeiert wird. Sie trägt die Hoffnung auf das Licht, die Wärme und das neue Leben in der Natur! Mit der gregorianischen Kalenderreform rutschte die Wintersonnenwende auf den 25. Dezember. Darauf hat man 336 Weihnachten datiert, das Fest, das Fest der Lichtgestalt schlechthin, das Fest, an dem wir feiern, dass das Licht, das alles Dunkel erhellen will, nein, das es tatsächlich erhellt, Hand und Fuß bekommt im Kind in der Krippe.

Einen schönen weiteren Advent wünscht Ihnen und Euch

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl